National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. – Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. – Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen – Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 156 | Berleburg, Donnerstag, den 6. Juli 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

„Wir werden diese Zeit bestehen"

Am Ende steht der Sieg – Der Führer vor den verantwortlichen Männern der deutschen Rüstung

DNB **Berlin**, 5. Juli. Auf einer Tagung, die Reichsminister Speer einberufen hatte, um den verantwortlichen Männern der deutschen Rüstung und Kriegsproduktion weitere Richtlinien und Unterlagen für ihre Arbeit zu geben, sprachen Reichsminister Speer und die Amtschefs seines Ministeriums sowie im Auftrage von Reichsminister Backe Staatsminister Riecke über die Ernährungslage des deutschen Volkes.

Reichsminister Speer gab einen umfassenden Ueberblick über den augenblicklichen Stand der deutschen Rüstungs- und Kriegsproduktion. Dabei konnte er feststellen, daß dank der Selbstverantwortung der Industrie, des vorbildlichen Einsatzes des deutschen Arbeiters und der intensiven Rationalisierung und Verfeinerung der Fertigungen trotz des feindlichen Bombenterrors eine weitere Steigerung der deutschen Rüstung ermöglicht werden konnte.

Der Minister verkündete eine Reihe von Maßnahmen, die ein weiteres Anwachsen unserer Rüstung sicherstellen werden. In der entscheidendsten Zeit des Krieges, so betonte er, werde die Rüstung alles daran setzen, dem deutschen Soldaten die für die Erringung des Sieges notwendigen überlegenen Waffen in immer größerer Menge zur Verfügung zu stellen.

Im Laufe der Tagung zeichnete Reichsminister Speer eine Reihe um die Rüstung besonders verdienter Männer aus. Er überreichte im Auftrag des Führers das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an Reichslastenverteiler Dr. Fischer, Generaldirektor Keßler, Generalkommissar für Sonderproduktionsaufgaben, Direktor Langenohl, Leiter des Hauptringes Guß, und Dr.-Ing. Lüschen, Leiter des Hauptausschusses Elektrotechnik. Einer Reihe weiterer Mitarbeiter überreichte der Minister das ihnen vom Führer verliehene Deutsche Kreuz in Silber.

Die Tagung fand ihren Höhepunkt in einem Empfang der Teilnehmer durch den Führer im Führerhauptquartier. Der Führer gab den verantwortlichen Männern der deutschen Rüstung und Kriegsproduktion einen Ueberblick über die Aufgaben der deutschen Wirtschaft in Krieg und Frieden. Dieser Krieg, so betonte der Führer im Verlauf seiner Ausführungen, könne nicht nach Tagesereignissen gemessen werden. In einem so gewaltigen weltgeschichtlichen Ringen spiele ein vorübergehender Erfolg oder Mißerfolg keine entscheidende Rolle. In diesem größten Schicksalskampf unseres Volkes, der über Sein oder Nichtsein von vielen Generationen entscheide, habe jeder einzelne nur die eine Pflicht, unablässig für den Sieg zu kämpfen und zu arbeiten. „Ich weiß, daß eine unerhörte Nervenstärke und eine unerhörte Entschlußkraft notwendig sind, um in solchen Zeiten wie den heutigen zu bestehen. Aber über uns steht unverrückbar als Leitstern unseres Handelns das eine Prinzip: Daß vor gar keiner Schwierigkeit kapituliert wird!"

Der Führer verwies auf das Heldentum an der Front, wo so viele tapfere Soldaten Tag für Tag das scheinbar Unmögliche möglich machten und auch vor unlösbar scheinenden Aufgaben nicht zurückschreckten, sondern sie am Ende doch immer wieder meisterten. „Wenn Sie dieses Heldentum anschauen, dann verstehen Sie auch meinen unerschütterlichen Glauben. Gegenüber solchem Heldentum sollte eine Führung wie die unsere, die das Glück hat, sagen zu können, daß sie vier Jahre lang überhaupt nur Erfolge erzielt hat, vor irgendetwas versagen? Nein! – Wir werden diese Zeit bestehen und am Ende diesen Krieg gewinnen. Der Sieg wird uns einmal alle dafür entschädigen, was jeder einzelne geopfert, was er an Sorgen auf sich nehmen und mit seiner Familie an Blut einsetzen mußte."

Dieser Krieg, so erklärte der Führer den verantwortlichen Männern der deutschen Rüstung und Kriegführung, sei nicht allein ein Krieg der Soldaten, sondern vor allem auch der Techniker. Technische Erfindungen hätten ihm von Anfang an ihren Stempel aufgeprägt, im Laufe des Krieges sei es den Gegnern gelungen, von unseren Erfahrungen zu lernen, unseren Vorsprung auf manchen Gebieten aufzuholen und auf einigen uns zunächst auch zu überholen. „Der deutsche Erfindergeist aber ist im Begriff, das technische Gleichgewicht nunmehr wiederherzustellen, um so die Voraussetzungen zu schaffen, das Steuer des Krieges endgültig herumzureißen."

Am Schluß seiner Ausführungen sprach der Führer Reichsminister Speer und seinen Mitarbeitern seinen besonderen Dank für ihre hervorragenden Leistungen auf dem Gebiet der deutschen Rüstung aus und beauftragte sie, diesen Dank auch allen Arbeitern in den deutschen Rüstungsbetrieben zu übermitteln.

Der Feind überall blutig abgewiesen

Die Kämpfe in der Normandie — Erbittertes Ringen im Osten

Schweres Vergeltungsfeuer auf London

DNB **Aus dem Führerhauptquartier**, 5. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie trat der Feind beiderseits der Straße Bayeux–Caen in den gestrigen Morgenstunden nach schwerem Vorbereitungsfeuer mit starken Infanterie- und Panzerkräften zum Angriff an. Es entwickelten sich heftige Kämpfe, in deren Verlauf der Feind überall blutig abgewiesen wurde. Auch südwestlich Tilly brachen mehrere feindliche Vorstöße in unserem Abwehrfeuer zusammen. Am Westflügel des Landekopfes dauerten die schweren Abwehrkämpfe auch gestern den ganzen Tag über an. Alle Angriffe scheiterten unter hohen blutigen Verlusten für den Feind. Wo der Gegner in unsere Linien eindringen konnte, wurde er durch Gegenstöße sofort wieder auf seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Schwere Kampfflugzeuge griffen in der Nacht feindliche Schiffsansammlungen vor der normannischen Küste an und versenkten einen Zerstörer und ein Handelsschiff von 5000 BRT. Ein Kreuzer wurde schwer beschädigt.

Ueber dem Landekopf und den besetzten Westgebieten wurden 62 feindliche Flugzeuge, darunter 45 viermotorige Bomber, abgeschossen.

In Mittelfrankreich wurde ein durch Fallschirm abgesetzter britischer Sabotagetrupp in Stärke von 43 Mann liquidiert. Weitere 108 bewaffnete Terroristen wurden erschossen.

Schweres Vergeltungsfeuer liegt auf London.

In Italien lag der Schwerpunkt der Kämpfe gestern im Raum südlich Arezzo und nördlich Siena. Nach erbitterten wechselvollen Kämpfen konnte der Feind dort einige Kilometer nach Norden vordrücken. Seine Versuche, einen Durchbruch zu erzielen, scheiterten. An der westlichen und östlichen Küstenstraße zerschlugen unsere Grenadiere, von Artillerie und schweren Waffen hervorragend unterstützt, alle auch mit Panzern geführten feindlichen Angriffe.

Im Südabschnitt der Ostfront wurde die Stadt Kowel zur örtlichen Frontverkürzung planmäßig und ohne feindlichen Druck geräumt.

Im Mittelabschnitt dauert das harte Ringen um die Landengen zwischen den Sümpfen im Raum von Baranowicze und Molodeczno an. Oestlich und nördlich Baranowicze wurden die Sowjets nach schweren Kämpfen in Riegelstellungen aufgefangen. Südlich Minsk kämpfen sich unsere Verbände weiter zurück. Nordwestlich der Stadt wurden heftige Angriffe der Bolschewisten abgewiesen. Hier schoß eine Panzerkampfgruppe unter Führung des Generalleutnants von Saucken in beweglicher Kampfführung in der Zeit vom 27. Juni bis 3. Juli 232 feindliche Panzer ab. Um Molodeczno wird erbittert gekämpft. Auch nordwestlich Wilna sind heftige Kämpfe mit sowjetischen Angriffsspitzen im Gange. Westlich und nordwestlich Polozk brachen zahlreiche, von Panzern unterstützte Angriffe des Feindes unter hohen blutigen Verlusten zusammen.

Schlachtfliegergeschwader unterstützten den Abwehrkampf des Heeres und fügten den Sowjets hohe Verluste zu.

Ein Verband schwerer Kampfflugzeuge führte in der Nacht einen zusammengefaßten Angriff gegen Minsk. Zahlreiche Großbrände wurden beobachtet.

Bei einem Angriff sowjetischer Flugzeuge auf Kirkenes wurden 26 feindliche Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen.

Nordamerikanische Bomber flogen nach Rumänien ein und warfen Bomben auf Kronstadt. Es entstanden Schäden und Personenverluste. Fünf viermotorige Flugzeuge wurden abgeschossen.

Einzelne britische Störflugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben im rheinisch-westfälischen Gebiet.

Neue Eichenlaubträger

DNB **Führerhauptquartier**, 5. Juli. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Leutnant Adolf Glunz, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, als 508.,

Hauptmann Eduard Skrzipek, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader, als 509.,

Oberstleutnant Reinhard Egger, Führer eines Fallschirmjäger-Regiments, als 510.,

Major Fitz, Bataillonskommandeur im Fallschirm-Panzer-Grenadier-Regiment 1 Hermann Göring, als 511. und

Hauptmann Herbert Huppertz, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, als 512. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Neue Ritterkreuzträger

DNB **Führerhauptquartier**, 5. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Hauptmann Karl Schunk, Bataillonsführer in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren am 26. August 1917 in Münster (Westfalen) als Sohn des Amtsgerichtsrats Sch.;

Oberleutnant d. R. Gerhard Kluge, Bataillonsführer in einem norddeutschen Grenadier-Regiment, geboren am 15. September 1908 in Wernigerode.

Der Führer verlieh weiter auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, dem

Kapitän z. S. Theodor Freiherr von Mauchenheim, genannt von Bechtolsheim,

dem Kapitänleutnant Elmershaus von Haxthausen und

dem Kapitänleutnant Wilhelm Anhalt das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Oberleutnant Gellert, Batterieführer in einem Flakregiment;

Wachtmeister Bösel, Geschützführer in einem Flakregiment;

Oberfeldwebel Hengst, Flugzeugführer in einem Transportgeschwader;

Oberfeldwebel Ellmer, Beobachter in einem Kampfgeschwader.

Gandhis jüngste Aktion

Die Engländer haben Indien zu räumen

Berlin, 5. Juli. Mahatma Gandhi hat, wie aus Neu-Delhi gemeldet wird, Ende Juni auf einer Kundgebung der Kongreßpartei in Puna erklärt, daß er auch fernerhin jede Zusammenarbeit mit den Engländern ablehnt. Außerdem forderte er alle Mitglieder der Partei auf, ohne Gewaltanwendung, aber zielbewußt jede Zusammenarbeit mit den Briten abzulehnen. Gegenüber den britischen Unterstellungen, daß die Inder unter sich zunächst einmal die Gegensätzlichkeiten auszuräumen hätten, bevor ihnen die Briten die Selbstverwaltung Indiens übertragen könnten, erklärte schließlich Gandhi, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen den indischen Stämmen, Rassen, Religionen und Kasten Bruderzwistigkeiten seien, die die Engländer garnichts angingen.

Auf der gleichen Kundgebung sprach sich Gandhi über den allgemeinen Ungehorsamsfeldzug aus, den die Briten heute nach seiner Freilassung befürchten. Zur nicht geringen Verwunderung der britischen Politiker in Neu-Delhi stellte der Mahatma fest, daß die Ermächtigung zu diesem Feldzug, die ihm die Kongreßpartei vor seiner Verhaftung erteilt hatte, inzwischen abgelaufen ist. Das könnte jedoch die einzelnen Mitglieder der Partei nicht hindern, „innerhalb der Grenzen der Wahrheit und der Vermeidung von Gewaltanwendung" so zu handeln, wie es die nationale Pflicht unter den heutigen Umständen allen Indern gebiete. Jeder Inder habe das Recht, jegliche Zusammenarbeit mit den Engländern abzulehnen. Es sei in der Tat heute die Pflicht aller Mitglieder der Kongreßpartei, auf Ruhm und Wohlstand zu verzichten und eher Leid und Verfolgung zu ertragen, als Ja zu sagen, sobald es um die Frage der Zusammenarbeit mit der britisch-indischen Regierung gehe.

Die Londoner „Times" zieht daraus den Schluß, daß Mahatma Gandhi nach wie vor auf seiner Forderung verharrt, die Engländer hätten Indien sofort zu räumen. Das Weltblatt, das wie immer, so auch in diesem Falle, die Regierungspolitik Churchills verficht, sieht daher keinerlei Möglichkeit einer Vereinigung der zwischen der Kongreßpartei und der Regierung von Neu-Delhi bestehenden Spannung. Man erkennt aber sowohl in Neu-Delhi als auch in London, daß mit diesen Erklärungen Gandhis gleichwohl eine neue Lage geschaffen wurde. Er hat nämlich damit den Briten jeden Grund genommen, die Führer der Kongreßpartei länger in Haft zu halten, da er ganz klar und in aller Oeffentlichkeit feststellte, daß ein ziviler Ungehorsamsfeldzug für die nächste Zeit von ihm weder geplant ist noch zur Durchführung gelangen wird.

London heuchelt Entrüstung über „V 1"

Auf Weisung Churchills hatte die englische Presse die vernichtende Wirkung der neuen deutschen Vergeltungswaffe „V 1" zunächst als geringfügig abzutun versucht, wenn sie es überhaupt für notwendig hält, auf das neuartige deutsche militärische Kampfmittel einzugehen. Als dann aber die „fliegenden Bomben" ununterbrochen auf London und Südengland niedersausten und sich in der englischen Oeffentlichkeit gewisse Bedenken geltend machten, da verwies man auf die Gegenmaßnahmen der englischen Luftverteidigung, die in kürzester Frist das „V 1"-Feuer zum Schweigen bringen werden. Inzwischen aber haben weder die britische Flak noch die britischen Jäger das pausenlose Vergeltungsfeuer stoppen können. Ebensowenig haben die Engländer mit der Bombardierung der angeblichen Startplätze der verhaßten „V 1"-Geschosse etwas erreicht. Die Ohnmacht der britischen Abwehr spiegelt sich jetzt in wutentbrannten Aeußerungen der britischen Presse wider, wonach die deutsche „V 1"-Waffe „unfair" wäre und den Grundsätzen jeglicher Humanität widerspräche.

Gegenüber dieser Moral und Empörung heuchelnden Haltung der britischen Oeffentlichkeit können wir nur betonen, daß die Zielgenauigkeit der neuen deutschen Waffe in keiner Weise hinter den englischen Bomben zurückbleibt, mit denen die Briten seit Monaten eine deutsche Stadt nach der anderen in Schutt und Asche legen. Wenn das englische Volk sich heute angesichts des gezielten deutschen Einzelfeuers auf die Gesetze der Humanität beruft, so müssen wir darauf hinweisen, daß die breiten Massen des englischen Volkes den von ihrer Führung befohlenen Luftterror gegen Zivilisten, Frauen und Kinder ausdrücklich ihre Zustimmung gegeben haben, ja sich dieser furchtbaren Verbrechen mit brüskellosem Zynismus gebrüstet haben. Mit sichtlicher Befriedigung haben die englischen Zeitungen immer wieder die Schändlichkeiten der anglo-amerikanischen Luftgangster, die feigen Morde und hinterhältigen Metzeleien zur Kenntnis genommen. Keine englische Zeitung hat auch nur ein einziges Wort der Verurteilung gefunden für die unzähligen, kaltblütig geplanten und gemein durchgeführten Luftüberfälle auf wehrlose deutsche Menschen für die absichtliche Zertrümmerung ehrwürdiger Kulturdenkmäler, für die brutale Vernichtung von Kirchen und Krankenhäusern. Für alle diese Verbrechen hat das englische Volk nur Beifall gehabt. Ja in Leserzuschriften an die englischen Zeitungen wurde immer wieder die Ausrottung des ganzen deutschen Volkes durch brutalste Mittel gefordert. Selbst die wiederholte Ankündigung einer deutschen Vergeltung hat die Engländer nicht davon abbringen können, immer wieder ihrem brutalen Vernichtungswillen Ausdruck zu verleihen.

Geradezu endlos ist die Reihe der Aussprüche britischer Politiker, Kirchenfürsten und Militärs, in denen sich die Engländer schamlos vor aller Welt ihres verbrecherischen Luftterrors gebrüstet haben. In der englischen Zeitung „News Chronicle" stand im Jahre 1930 der Satz: „Ich bin ganz offen dafür, jedes in Deutschland lebende Wesen auszurotten, Mann, Frau, Kind, Vogel und Insekt. Ich würde keinen Grashalm mehr wachsen lassen." Unzählige Zuschriften an die Presse forderten immer wieder die Ermordung aller Deutschen, „Frauen und Kinder nicht ausgenommen", selbst nicht die Säuglinge in den Wiegen". „Laßt uns ihre Wälder verbrennen und ihre Herzen zermalmen" heißt es im „Sunday Dispatch" vom August 1943. Der Londoner Sender frohlockte am 3. März 1943: „Es ist schrecklich – aber wir freuen uns, daß Männer, Frauen und Kinder gezwungen werden, so schrecklich zu leiden." Der berüchtigte Vikar Whipp in Leicester predigte am 5. September 1940 öffentlich die grauenvollen Worte: „Löscht die Deutschen aus. Es soll keinen englischen Flieger geben, der zurückkommt und sagt, er habe kein Ziel für seine Bomben gefunden. Der Befehl muß lauten: „Alle totschlagen"." Diesen kaum noch zu überbietenden sadistischen Aeußerungen hat das englische Volk Beifall geklatscht, und heute winseln die gleichen Leute vor Wut über die deutsche Vergeltung. Nur gleichen Zeit aber, da London Entrüstung heuchelt, stellt Reuter rühmend fest, daß die britischen „Wohnblockknacker" Bomben auf Bukarest geworfen haben. So sieht die britische „Humanität" in Wahrheit aus.

Kalt und unerbittlich gehen wir über diese heuchlerischen Ablenkungsmanöver der Briten hinweg. Unsere täglichen Kampfparolen sind die Namen der geschändeten deutschen Städte, deren Klang dem deutschen Volk an jedem Tag dieses beispiellosen Kampfes von neuem wie gellende Fanfaren des Vergeltungswillens in die Ohren schmettert: Hamburg, Köln, Essen, Berlin, Hannover, Frankfurt, Kassel, Bremen, Kiel, München, Braunschweig, Mannheim, Wien, Innsbruck, Düsseldorf, Dortmund und viele, viele andere. Die Reihe der Namen ist lang. Aber jeder einzelne beschwört neue Erinnerungen an grauenhafte Verbrechen der Luftgangster herauf. Jetzt ist die Zeit gekommen, in der die unaeheuerliche Vermessenheit unserer Feinde, ihre entfesselte Raserei des blutigsten Massenmordes an der

Erbitterte Abwehrkämpfe im Osten

Neue Angriffe der Nordamerikaner in der Normandie

DNB **Berlin**, 5. Juli. Wie sehr sich die Nordamerikaner bei den Operationen an der Invasionsfront von Prestigerücksichten leiten lassen, bewiesen wieder die Kämpfe am Montag. Obwohl es unaufhörlich regnete und tiefhängende Wolken die Unterstützung der antretenden Infanterie- und Panzerverbände verhinderten, begannen sie westlich Carentan neue Angriffe. Sie wollten offenbar zum amerikanischen Unabhängigkeitstag am 4. Juli Erfolge melden können. Das Ergebnis der Vorstöße blieb aber weit hinter den Erwartungen zurück.

Die deutschen Linien im Süden der Cotentin-Halbinsel stützen sich auf eine Reihe von Hügeln, von denen aus unsere Artillerie das von Sicherungskräften durchsetzte Vorfeld beherrscht. Der westlich Carentan an der Bahn nach La Haye du Puits angesetzte Vorstoß der Nordamerikaner kam schnell zum Erliegen. Nördlich davon versuchte der Gegner, das Tal zwischen den Wäldern von Limors und Etelin zu durchstoßen. Unsere Sicherungen wichen zunächst auf die Hügel bei Neufmesnil aus, um dann von dort aus im Schutze der Artillerie sofort zu Gegenangriffen überzugehen. Der dritte von St. Lo d'Ourville nach Süden geführte Stoß brach wenige hundert Meter vor den Ausgangsstellungen an den Höhen bei Denneville zusammen.

Aus der erhofften Erfolgsmeldung zum amerikanischen Nationalfeiertag ist somit nichts geworden. Stattdessen muß der Gegner seine empfindlichen Verluste mit zähem deutschen Widerstand, mit Regenwetter und schwierigem Gelände zu entschuldigen versuchen.

An den übrigen Abschnitten der Invasionsfront kam es nur zu geringfügigen örtlichen Kämpfen, in deren Verlauf südwestlich Caen der achte britische Aufklärungsvorstoß während der beiden letzten Tage scheiterte. Die Artilleriduelle erreichten dagegen im Raum nördlich St. Lo, wo die Nordamerikaner nunmehr auch 21-cm-Geschütze in Stellung gebracht haben, sowie am Odonbach und östlich der Orne wieder große Heftigkeit. Wie sich jetzt herausstellt, waren an den Artilleriekämpfen der letzten Tage drei britische Schlachtschiffe beteiligt. Jedes dieser Schiffe besitzt neun großkalibrige Geschütze. Diese können alle 90 Sekunden eine Salve abfeuern, deren Geschosse zusammen fast neun Tonnen wiegen. Das bedeutet, daß die drei Schlachtschiffe innerhalb einer Stunde das gleiche Gewicht an Stahl und Sprengstoffen auf ein Ziel abschießen können, wie, nach britischen Angaben, tausend Bomber bei einem schweren Terrorangriff abwerfen.

Umso eindrucksvoller ist der Abwehrerfolg unserer Truppen, die den Feind nach anfänglichem, für die Gesamtlage aber bedeutungslosem Bodengewinn am Odon abgeriegelt haben und fest umklammert halten. Durch unsere Gegenstöße wurden die Briten im Raum südwestlich Caen so schwer mitgenommen, daß sie seit zwei Tagen keinen größeren Angriff mehr führten. Sie warten offenbar auf das Eintreffen von Verstärkungen und Waffen, die zur Zeit westlich der Orne an Land gebracht werden. Kampfflieger griffen die in Küstennähe liegenden Transporter und Panzerlandungsschiffe an und erzielten mehrere Treffer.

In Italien ließ der Druck des Feindes, der nach den schweren Verlusten der letzten Tage seine Kräfte umgruppiert, vorübergehend nach. Nur an der Westküste setzten die Nordamerikaner ihre starken Angriffe fort. Sie wurden jedoch überall zurückgeschlagen. Auch nach erneuter Bereitstellung und Verstärkung ihrer Kräfte aus dem Raum nördlich Ripabella konnten sie nur eng begrenzte Geländegewinne erzielen. Ein weiterer Schwerpunkt bildete sich bei Siena, wo die Truppen blutig abgewiesen wurden. Weiter östlich war es dem Gegner zunächst gelungen, bis Castiglione vorzudringen. Panzergrenadiere und Panzer zerschlugen aber die feindliche Angriffsspitze und warfen den Feind wieder aus der Ortschaft heraus. An der Adria brachen starke feindliche Angriffe südwestlich Filottrano und südöstlich Osimo schon vor unseren Linien im Abwehrfeuer zusammen. Trotz tropischer Hitze und Erschwerung der Kämpfe durch das gebirgige Gelände behaupteten unsere Truppen somit an den entscheidenden Punkten ihre Stellungen.

Im Gegensatz zu Italien steigerte sich in der Mitte der Ostfront die Härte der Kämpfe noch weiter. Die Abwehrschlacht wird immer mehr zur großen Bewährungsprobe der Einzelkämpfer und Truppenführer. Den Vorstößen schneller sowjetischer Kräfte begegneten unsere Kampfgruppen durch Zusammenschluß in einzelnen Widerstandsräumen, in die der Feind vergeblich einzubrechen suchte. Gleichzeitig sicherten entschlossene Gegenangriffe aus der Tiefe Flanken und Rücken der sich zurückkämpfenden Kräftegruppen.

Die Kämpfe verlagerten sich im Laufe des Montag an die Bahnlinien Baranowitschi—Minsk, Minsk—Molodeczno und Molodeczno—Polozk. Aus dem Raum von Baranowitschi vorstoßende eigene Truppen warfen die Sowjets aus Stolpze und nahmen damit die Bahnlinie Baranowitschi—Minsk wieder in eigene Hand. Hier hat sich ein großes Widerstandszentrum gegen die im Raum von Slutzk aufmarschierenden bolschewistischen Kräfte gebildet, denen die Aufgabe zugedacht war, die von der Beresina zurückgehenden deutschen Kräfte von Süden her zu umklammern. Diese Absicht wurde vereitelt, denn an dem Angriff auf Stolpze waren bereits Verbände beteiligt, die vordem bei Bobruisk und Ossipowitschi gekämpft hatten.

Während der feindliche Einbruch in Minsk durch starke Teile der auf engerem Raum zusammengeballten Kräfte von Südosten und Nordosten her geschah, stehen weiter südöstlich bis zur Beresina hin immer noch deutsche Truppen, die sich unter fortgesetzten Durchbruchskämpfen nach Westen zurückschlagen.

Daß diese Operationen bisher gelangen, ist das Verdienst zahlreicher Einheiten die, bis zum letzten Blutstropfen kämpfend, ihren Kameraden das Absetzen ermöglichten. Hier zerschlugen unsere Truppen an der von Minsk nach Nordwesten führenden Bahn beiderseits Molodeczno starke vorgeprellte Stoßkeile des Feindes und kämpften damit die Bahnlinie ebenfalls wieder frei. Weitere schwere Angriffe führten die Sowjets im Bereich der Bahnstrecke Molodeczno—Polozk. Auch in diesem Raum setzten sich unsere Truppen hartnäckig zur Wehr.

Ein schlesisches Infanterie-Regiment, das im Abschnitt Polozk gegen den scharf nachdrängenden Feind unter schwierigsten Geländeverhältnissen als Nachhut kämpfte, brachte den Bolschewisten besonders schwere Verluste bei. Immer wieder gelangen dem Feind kleine Einbrüche. Fortgesetzt suchte er die Absetzbewegungen zu stören, aber die schlesischen Grenadiere unter Oberst Reimann meisterten ebenso oft die gefahrvollen Lagen. Die Seele des Widerstandes war der Regimentskommandeur, der im Nahkampf den Heldentod fand, als er an der Spitze seiner Reserven den Ansturm der Bolschewisten brach.

Die Luftwaffe unterstützte den Abwehrkampf an allen Brennpunkten durch Angriffe gegen feindliche Stoßkeile und Bereitstellungen sowie gegen die Nachschub- und Versorgungslinien des Feindes.

Ein Kriegshetzer ist entsetzt

USA-Volk glaubt nicht an Washingtons Greuellügen

DNB **Genf**, 5. Juli. Kürzlich, so berichtet voller Entsetzen der berüchtigte Kriegshetzer Shirer in der „Newyork Herald Tribune", stellte sich ein Reporter der Zeitung „Detroit Free Preß", dessen tägliche Aufgabe es ist, Passanten irgendein aktuelles Thema vorzulegen und ihre Antworten in der nächsten Nummer zu bringen, mit folgender Frage an eine belebte Straßenecke der Stadt Detroit:

„Glauben Sie, daß die Meldungen über deutsche Greueltaten sich später ebenso als falsch herausstellen werden, wie das mit den Meldungen über deutsche Grausamkeiten im ersten Weltkrieg geschah?"

Es sei unfaßbar, so erklärt Shirer, aber selbst nach vier Jahren Krieg hätten die vier Befragten, typische Amerikaner, die Frage entschieden bejaht. Zwei Befragte, ein Marineoffizier und eine intelligente Sekretärin, erklärten rundheraus, sie glaubten keine der Geschichten über deutsche Greueltaten. Der dritte, ein bei der Kriegsmarineverwaltung beschäftigter Zivilist, sagte, wenigstens die Hälfte dieser Geschichten sei sicher falsch. Aber vielleicht brauche die USA-Regierung solche Meldungen für Agitationszwecke. Die vierte befragte Person war eine Hausfrau; sie erklärte, was man über die Deutschen erzähle, könne einfach nicht wahr sein. Die ersten beiden und die Hausfrau waren überzeugt, daß die Greuelmeldungen genau so ein Schwindel seien wie im ersten Weltkrieg. Damals hätten die Deutschen angeblich belgische Kinder auf ihren Bajonetten aufgespießt, und nachher erfuhr man, daß diese Geschichten erfunden wurden, um die Amerikaner wild zu machen.

„Was hat unsere „Aufklärungsarbeit" also für einen Zweck gehabt?" so fragt der enttäuschte Hetzer und Greuelfabrikant Shirer. Amerika, so jammert er, werde nie richtig verstehen, wofür es Opfer bringen soll, wenn es sich nicht endlich entschließe, diese Meldungen zu glauben.

Man kann das Entsetzen dieses wüsten Kriegshetzers und seiner ganzen Plutokratenclique wohl verstehen. Müssen sie doch aus dieser Episode die für sie so gefährliche Erkenntnis gewinnen, daß das von ihnen betrogene USA-Volk doch nicht so dumm ist, wie sie geglaubt hatten. Nun wird sie das Zittern befallen bei dem Gedanken daran, was über sie hereinbricht, wenn dieses Volk erst einmal die volle Wahrheit über das kriegsverbrecherische Treiben ihres Präsidenten Roosevelt und seiner jüdischen Hintermänner erfährt.

GPU-Terror gegen Weißruthenien

DNB **Kauen**, 5. Juli. Der übergelaufene Sowjetsoldat Andrej Dolgonenko aus dem 37. mechanisierten Schützenregiment berichtet über den Massenterror in der von den Bolschewisten besetzten weißruthenischen Stadt Orscha. Nach seinen Aussagen wurden in Orscha unter dem Kommando eines jüdischen Kommissars 4000 Personen als Geiseln verhaftet und die Mehrzahl von ihnen in einem nahe der Stadt befindlichen Lager erschossen. Von den übrigen Einwohnern wurden zahlreiche wegen angeblicher Sabotage auf dem Marktplatz der Stadt hingerichtet, wo tagelang die Leichen noch herumlagen.

Dolgonenko berichtete, daß sich auch noch hinter der sowjetischen Front Tausende von Männern und Frauen ständig auf der Flucht befinden. Er selbst wurde bei seiner Flucht angeschossen und in ein deutsches Feldlazarett eingeliefert, wo er seine Aussagen machte.

Gefesselt vom Zug überfahren

Neues grauenvolles Sowjetverbrechen

DNB **Jassy**, 5. Juli. Der Bahnhofsvorsteher von Trusesti — das an der Bahnlinie von Jassy nach Dangeni liegt — war zuerst mit Rücksicht auf seine Familie vor den Bolschewisten nicht geflüchtet. Ueber sein tragisches Schicksal erzählt seine Tochter, Frau Horvina Hruschko, der es gelungen war, sich zu den deutschen Linien durchzuschlagen, folgende Einzelheiten:

Vor dem Bahnhof von Trusesti entgleiste nach der Besetzung durch die Bolschewisten eine Lokomotive mit drei Güterwagen, weil die Gleise unmittelbar vor dem Bahnhof gelockert waren. Hruschko wurde als Bahnhofsvorsteher von dem jüdischen Kommissar hierfür verantwortlich gemacht. Er ließ ihn gefesselt auf die Schienen legen und von einer Lokomotive bei vollem Bewußtsein überfahren. Das gleiche Schicksal wurde den zwei Schwestern zuteil, die ebenfalls in die Hände des Kommissars, der nach der ganzen Familie gefahndet hatte, fielen. Die dritte Schwester Horvina konnte sich rechtzeitig in einem Kohlenschuppen verbergen, und es gelang ihr am nächsten Morgen zu flüchten.

Finnland das Opfer einer Aggression

DNB **Lissabon**, 5. Juli. Unter der Ueberschrift „Das finnische Drama" hebt Diario da Manha die Bereitschaft des deutschen Waffenbruders hervor, trotz aller Schwierigkeiten seinen finnischen Kameraden zu Hilfe zu eilen.

Den Abbruch der diplomatischen Beziehungen Nordamerikas zu Finnland kommentiert der Artikel wie folgt: „Finnland ist das Opfer einer Aggression, in deren Verteidigung es das Blut seiner Helden vergoß. Mit solchen Tatsachen errang es auf dem Plan einer puren Ethik einen Platz als freies Land in der Welt von morgen".

„Siena bis zu 99 v. H. unbeschädigt"

DNB **Stockholm**, 5. Juli. Wie United Preß aus Rom meldet, sollen die architektonischen Kunstschätze der Stadt Siena bis zu 99 v. H. unbeschädigt sein.

Das ist gewiß nicht das Verdienst der angloamerikanischen Kulturgangster, die weder die Ewige Stadt Rom noch Florenz usw. mit ihrem Bombardement verschont haben. Diese Tatsache ist wieder einmal allein dem deutschen Oberkommando der Wehrmacht zu verdanken, das, wie zuletzt im Fall Rom und bei dem Kloster Monte Cassino, militärische Vorteile hintanstellte, um bedeutende europäische Kulturgüter vor der Vernichtung zu bewahren. So wurde bekanntlich auch bezüglich Sienas festgestellt, daß, „da die Kampfhandlungen sich auf den Raum dicht südlich Siena ausdehnten und somit die Gefahr bestand, daß wertvolle Kulturdenkmäler der althistorischen Stadt vernichtet wurden, die deutschen Truppen freiwillig in den Raum nördlich Siena zurückgenommen wurden". Nur diesem Entschluß ist es zuzuschreiben daß das in ihrer kunstgeschichtlichen Bedeutung mit an der Spitze der italienischen Städte stehende Siena fast völlig vor Zerstörungen bewahrt werden konnte. Auch hier zeigen sich klar die Fronten: Während den plutokratisch-bolschewistischen Alliierten nichts aber auch gar nichts heilig ist, nehmen die deutschen Truppen immer wieder und in allen Ländern die denkbar größten Rücksichten auf die hohen Kunstschätze der Welt. Sie wissen sich darin einig mit dem japanischen Bundesgenossen, bei dem gleichfalls die strengsten Anweisungen bestehen, wertvolle Altertümer Ostasiens zu schonen, was z. B. vor kurzem im Falle Loyang in vollem Maße zur Geltung kam.

27 800 Mann verloren

Die Verluste der Amerikaner bei den Marianen-Inseln

DNB **Tokio**, 5. Juli. Seit ihrem ersten Erscheinen in den Gewässern der Marianen-Inseln am 11. Juni 1944 haben die Amerikaner schätzungsweise 27 800 Mann ihrer Luftwaffe und von Kriegsschiffen verloren. Davon dürften 9000 Mann getötet und 18 000 Mann verwundet worden sein, während der Rest als vermißt gilt. In diesen Zahlen nicht enthalten sind die amerikanischen Verluste bei den Landkämpfen auf der Insel Saipan, die von den Amerikanern selber mit annähernd 10 000 angegeben werden.

Unterhausdebatte über „V 1"

DNB **Stockholm**, 5. Juli. Der Konservative Sir Herbert Williams erklärte im Unterhaus, daß in den von den Bomben betroffenen Gebieten tiefste Unzufriedenheit über die Zurückhaltung in der Informierung der Oeffentlichkeit herrsche.

Eden erwiderte darauf: „Ich kann diese Auslegung der Reaktion der öffentlichen Meinung zu dieser Angelegenheit nicht anerkennen. Das Kriegskabinett hat sich in der Nacht zum Dienstag mit der Angelegenheit eingehend befaßt und wir sind zu dem Schluß gekommen, daß später eine volle Erklärung besser abzugeben ist als heute. Es wird dem Hause nicht verborgen sein, daß viele Umstände berücksichtigt werden müssen, bevor eine öffentliche Erklärung dieser Art gegeben werden kann. Ich bitte das Haus zu glauben, daß dies der beste Weg ist, auf dem die Regierung zur Angelegenheit Stellung nehmen kann."

Williams fragte weiter: „Kann uns die Versicherung gegeben werden, daß mit der vermutlich vom Luftfahrtministerium als optimistische Beruhigungspille herausgegebenen irreführenden Informierung Schluß gemacht wird, bis die Erklärung vorliegt?"

Eden erwiderte darauf: „Ich weiß nicht, was Sie damit meinen, aber ich möchte Sie bitten, zu glauben, daß die Regierung die Lage sorgfältig studiert hat."

Wir werden dich nie vergessen

Der Abschied von Generaloberst Dollmann

Von Kriegsberichter Rolf Burk

DNB (PK.) Man möchte mit dem Schicksal hadern, auf den dumpfen Wirbel der Trommeln lauschend, man möchte der Sonne gram sein und dem Himmel, der sich in makelloser Bläue über den Pariser Heldenfriedhof wölbte. Aber der rollende Klang der gedämpften Trommeln und der verheißende Schritt der in Trauerparade vorbeimarschierenden Soldaten, die den toten Armeeführer zur letzten Ruhe geleiten, rufen nicht nur die Trauer, auch der Stolz wird wachgerufen und so mag der festliche Glanz des Himmels an diesem Sonntagmorgen zu Recht bestehen; denn das heldische Leben des Dahingegangenen war vollendet und vollkommen. Und wenn die Soldaten der Armee die in ihm den Oberbefehlshaber verloren haben, nicht zu begreifen vermöchten daß das Geschick gerade in diesen Tagen ihren Oberbefehlshaber abrief da er erneut seine Truppen gegen den Feind führt, so mag sie der Gedanke versöhnen daß er in ihren Herzen weiterlebt. Sein Bild wird sie im Toben der Schlachten anspornen, furchtlos zu sein und gleich ihm das Höchste zu geben.

Hell strömt das Licht durch die hohen Fenster der kleinen Kirche in der der Tote aufgebahrt liegt. Vor der Eingangspforte harren in langen Reihen die Soldaten aller Wehrmachtteile, zwischen ihnen die Lafette, auf die der Heerführer nach der Feier aufgebahrt wird. Hier wird die Lafette eines Geschützes mehr als sonst zum Symbol, immer hat das Herz des Generaloberſten den Geschützen gehört. Aus der Artillerie ist er hervorgegangen, mit dieser Waffe ist er groß geworden und hat seine ersten Erfolge errungen. Und es ist nicht von ungefähr, daß der Führer gerade ihn mit dazu ausersehen hatte den Festungswall der Maginotlinie zu durchbrechen. Eine Aufgabe die er, wie die anschließende Vernichtungsschlacht in Elsaß und Lothringen, in unvergessener Weise löste. Mancher Offizier, der seine hervorragenden Waffentaten an seiner Seite erlebte, begleitet ihn heute auf seiner letzten Fahrt. Das Ehrengeleit aber geben dem großen Toten der Oberbefehlshaber West, Generalfeldmarschall von Rundstedt, Generalfeldmarschall Rommel, Generalfeldmarschall Sperrle, der Kommandant von Groß-Paris, General von Choltitz, Generalfeldmarschall Keitel, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Jodl, Generaloberst Blaskowitz, Generaloberst Hausser, Generaloberst Guderian, Generaloberst Dietl, Generaloberst Schmundt, Generaloberst Jeschonnek, Generaloberst Kesselring, Generaloberst Student, Generaloberst Milch, Generaloberst Hoth, Generaloberst Dollmann, Generaloberst Hube, Generaloberst Schörner, Generaloberst Model, Generaloberst Dietrich, Generaloberst Raus, Generaloberst Heinrici, Generaloberst Wiese, Generaloberst Lindemann, Generaloberst Ritter von Leeb, Generaloberst Ritter von Schobert, Generaloberst Ritter von Pohl, Generaloberst Ritter von Greim, Generaloberst Ritter von Sponeck, Generaloberst Ritter von Gyldenfeldt, Generaloberst Ritter von Hengl, Generaloberst Ritter von Hengl, Generaloberst Ritter von Hengl

Aus dem

Wittgensteiner Land

„Mein Name ist Hase"

Schweigen ist die beste Antwort

„Hase? Ausgeschlossen! Der hält dicht wie eine zugelötete Konservenbüchse! An den kommt keiner ran!" Schulz sagte es aus innerster Ueberzeugung; denn er kannte seinen Arbeitskameraden Hase seit vielen Jahren und war bereit, für seine Verschwiegenheit die Hand ins Feuer zu legen.

„Das hört man gern", lobte Monteur Hadrian, der von einem Schwesterwerk herübergekommen war, um eine Spezialarbeit auszuführen. Er kannte Hase persönlich nicht, erst am Abend sollte er ihm in einer Gastwirtschaft vorgestellt werden.

Abends kam Hadrian frühzeitig in die Wirtschaft. Gleich darauf trat Hase durch die Tür. Er grüßte, wußte aber nicht, daß Hadrian zum Werk gehörte. Der dankte freundlich und verwickelte Hase in ein Gespräch. Im Laufe der Unterhaltung sagte Hadrian leichthin: „Aus dem X-Werk sind Sie? Das ist interessant! Dieses Werk baut doch eine gewisse Waffe, nicht? Ja ja, ich bin unterrichtet. Offen gesagt, ich halte von der Waffe nicht viel".

„Erlauben Sie mal!" widersprach Hase, „dann sind Sie eben nicht informiert!"

„Und ob ich informiert bin!" begann Hadrian leicht auf die Tube zu drücken. „Bitte, ich bleibe dabei, die Waffe taugt nichts. Nennen Sie mir doch mal ihre Vorzüge!"

Der blanke Widerspruch stand Hase in den Augen. Er hob den Daumen der linken Hand und berührte ihn mit dem rechten Zeigefinger. „Erstens . . ."

Da kam Schulz ins Lokal. Er stellte vor. „Hase — Hadrian!"

„Verflixt!" sagte Hase wütend, „bald hätte mich der Hadrian mit einer Suggestivfrage aufs Kreuz gelegt! Da sieht man, wie vorsichtig man sein muß! Nächstens sage ich, wenn einer das Thema berührt, einfach: Mein Name ist Hase! Ich weiß von nichts!"

Jugend - unzerstörbare Quelle des Volkes

Der Sonnabend und Sonntag waren für die Jugend des Gebietes Westfalen-Süd zwei erlebnisreiche Tage, galt es doch, den „Musischen Wettbewerb der Hitler-Jugend" zu Ende zu führen und gleichzeitig ein beredtes Zeugnis abzulegen von der ungebrochenen Willenskraft der deutschen

Jugend zum kulturellen Schaffen.

Den Auftakt dieser stimmungsvollen Tage in Lüdenscheid bildete eine Führer- und Führerinnenkundgebung, in der Gauleiter Albert Hoffmann sowie Oberbefehlsleiter Friedrichs über Ziele und Aufgaben der Hitler-Jugend-Führerschaft sprachen. Am Abend fand man sich dann auf dem Marktplatz ein, wo Fanfarenzüge, Spielscharen, Musikzüge und ein Chor der Hitler-Jugend Beweise ihres Schaffens boten. Der Sonntag nahm seinen Anfang mit einem Konzert, das unter dem Motto „Hitler-Jugend singt und spielt" stand und einen Einblick in das frohe, aber dennoch von allem Ernst getragene musikalische Schaffen der Hitler-Jugend des Gebietes gewährte. Den Mittelpunkt der Konzertveranstaltung bedeutete die

Verkündung der Fritz-Witt-Spende,

die, von Gauleiter Albert Hoffmann gestiftet, der Förderung der besten Nachwuchssolisten und und Spieleinheiten und der entsprechenden Nachwuchskräfte im technischen Wettbewerb gilt.

Die anschließend eröffnete Ausstellung „Musischer und technischer Wettbewerb" bot einen überaus aufschlußreichen Einblick in das bildende Kunstschaffen unserer Jungen und Mädel.

Die Gebietsmeisterschaften,

die ebenfalls an diesen beiden Tagen ausgetragen wurden, zeigten einmal mehr, wie sehr sich unsere Jugend auch für die Belange des Sports einsetzt. Aus dem ganzen Gaugebiet hatten sich die besten Jungen und Mädel, die bei den Bannmeisterschaften ermittelt worden waren, eingefunden, die nun um den Titel eines Gebietsmeisters kämpften, um sich dadurch die Fahrkarte nach Breslau zu den „Deutschen Jugendmeisterschaften" zu erkämpfen. Die Veranstaltung gewann dadurch besonders Ansehen, daß Gauleiter Albert Hoffmann, Gebietsführer Bald, Gebietsmädelführerin Overbeck und weitere bekannte Persönlichkeiten aus Staat, Partei und Wehrmacht sich eingefunden hatten.

Gauleiter Albert Hoffmann gab seiner Freude über die frohe Kampfbereitschaft der Jugend des Gebietes Westfalen-Süd Ausdruck. Gelte es hier auf dem grünen Rasen, in friedlichem Kampfe sich zu messen, in einem Kampfe, in dem Leistung und Wille entscheide, und er so, wie er hier ausgetragen worden sei, alle mit Stolz erfüllen dürfe, so habe Deutschland einen Kampf zu bestehen, der allen Ernst in sich vereinige. Aber auch dort entscheide Leistung und Wille, und nur, wenn jeder bereit sei, sein Letztes einzusetzen, sei ein siegreiches Ende Gewißheit.

Wittgensteiner Schachspiele
im Kampf um die HJ-Gebietsmeisterschaft

Kreis Wittgenstein. Am Sonnabend und Sonntag wurde in Bochum die diesjährige Gebietsmeisterschaft im Schachspiel der Hitler-Jugend ausgetragen. Zu ihr traten an die Bannbesten aus den Bannen Bochum, Hamm und Wittgenstein. Der vorjährige Gebietsmeister, Luftwaffen-Oberhelfer Karlheinz Bode vom Bann 67 Bochum, konnte seinen Titel erfolgreich verteidigen. Er gewann die sämtlichen Spiele ohne einen Verlustpunkt mit 4:0. Fritz Keune, Flieger-HJ Bann 839 Wittgenstein, und Luftwaffenhelfer Karlheinz Künzel vom Bann 131 Hellweg, gewannen und verloren untereinander je ein Spiel und stehen mit 1:3 punktegleich. Der Gebietsmeister vertritt das Gebiet Westfalen-Süd im August bei den Reichsmeisterschaften in Wien. Bei einem Freundschaftsturnier siegte Günther Schneider-Bochum mit 3 Punkten vor Althaus-Wittgenstein mit 1½ Punkten, Möllenhecker-Hamm 1 Punkt, Hennig-Bochum ½ P.

Aus Wittgensteins Vergangenheit / Gesellschaftlicher Kleinkram im alten Berleburg

Man hatte so seine „Sorgen" vor hundert Jahren

Berleburg. Es war in den sogenannten „heel Dagen" im Jahre 1842. Da schrieb ein Berleburger der Zeitung einen Brief über die gesellschaftlichen „Sorgen" in der Kleinstadt. Dieser Brief ist charakteristisch für die damalige Einstellung gewisser Kreise. Zugleich vermittelte er uns eine Kostprobe aus einer Kultur-Konserve, auf deren Erhaltung man fast ängstlich bedacht war. Hören wir, was der Mann vor gut hundert Jahren schrieb:

Wir bedauern den Verlust, welchen wir soeben erlitten durch die Auflösung der Harmonie, einer Gesellschaft, die länger denn dreißig Jahre bestand, hervorgerufen durch die friedliche Uebereinstimmung gleichgesinnter Familien, durch fürstliche Huld beschützt, dann durch Kabale und Ränke in ihren Grundpfeilern, der Eintracht, erschüttert, schleunigst dem Untergang entgegeneilen mußte. Hätte jene Disharmonie einzelner Mitglieder nicht Veranlassung gegeben zur Bildung von Parteien, sondern Themis wäre zur Schlichtung des Streites aufgefordert worden, es wäre Friede geblieben, denn die gütige, unbestechliche hätte wohl auch bei uns beiden Teilen zur Hälfte Recht gegeben und der Hader wäre beigelegt gewesen. Zog doch Hader der Frauen den Fall Trojas nach sich, was Wunder also, wenn er eine Gesellschaft auflöst. Indessen wäre es früher in unserer guten Stadt nicht geschehen und konnte nur durch Beimischung zu heterogener Bestandteile so weit kommen. Berleburg bildete von jeher einen durch Gebirgszüge, Sitten und Gebräuche von der Umgegend streng abgegrenzten Staat und mußte sich infolgedessen auf eigentümliche Weise gestalten. Die Einwohner haben andere Neigung, andere Bedürfnisse, anderen Freuden und Leiden, andere Laster und Tugenden wie die der Nachbarländer. Isoliert von diesen blieb es bei der alten patriarchalischen Gemütlichkeit. In Konflikt geraten mit den Zuständen moderner Geselligkeit liegt der gesellige Verkehr einstweilen darnieder. Am empfindlichsten ist der Mangel an geselligem Umgang mit Damen, und es fehlt daher der Polierstein der geselligen Bildung. An Wintervergnügungen ist nach Aufhebung der Harmonie schon wegen Mangel des Lokals nicht weiter zu denken; kommt der Sommer, so werden bisweilen sogenannte Landpartien veranstaltet. Doch das männliche Gemüt ist ungewohnt der Fessel, welche die Umgebung der Frauen ihm auflegt. Man läßt die Frauen allein sitzen und geht wohl gar, nachdem der Kaffe genommen ist, so weit, sie auf echt britische Manier nach Hause zu schicken, um ungebundener zu sein. Es besteht jetzt noch eine Gesellschaft „Concordia", wo sich die Herren abends einfinden, um sich zu vergnügen, während die Damen beschränkt sind auf ihre Tee- und Whistpartien, welchen beizuwohnen den Männern untersagt zu sein scheint, da selbst der Hausherr das Feld räumt, wenn eine Damengesellschaft angeordnet ist. Eine Trennung der weiblichen und männlichen Vergnügungen ist eingetreten, die beiden Teilen zum Nachteil gereicht. Die Damen allerdings schützt die weibliche Natur und das angeborene Zartgefühl mehr vor Verwilderung als die Männer. Bei diesen documentiert sie jedoch sich auffallend durch eine mehr als moderne Nonchalance: sie durchziehen in erdfarbener Kleidung mit mit struppigem Barte und brennenden Pfeifen unsere Straßen und ihre Haltung und Bewegungen zeigen zu deutlich, daß ihrem Benehmen jener Anstand fehlt, den nur die Feile des Umgangs mit gebildeten Damen zu geben vermag. Zeitgemäß wäre daher eine Vereinigung der geselligen Vergnügungen beiderlei Geschlechts und am meisten wünschenswert für unsere Herren. Möge aus der Verwirrung bald Ordnung hervorgehen!

E. F.

*

Die Berleburger Männerwelt schneidet bei diesen Betrachtungen nicht gut ab. Doch scheint ihr Umgang mit der holden Weiblichkeit in der Folgezeit erhebliche Fortschritte gemacht zu haben. Daß sie ruppig und struppig durch die Straßen gezogen sind, darüber ist der Nachwelt nichts mehr bekannt geworden.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Für die luftschutzdienstpflichtige Bevölkerung). Am Sonntag, dem 9. Juli, 14.30 Uhr, ist im Stark'schen Saal ein Appell des RLB mit Filmvorführung und Vortrag des Ortsgruppenführers der Ortsgruppe Siegen—Wittgenstein, Pg. Brommer. Im Anschluß daran ist auf dem Sportplatz in Berleburg die Vorführung der wirksamen Bekämpfung von Brandbomben. Zu dieser Veranstaltung, die aufschlußreich und lehrreich ist, wird die gesamte luftschutzdienstpflichtige Bevölkerung erwartet. Die praktischen Vorführungen werden etwa gegen 15,30 Uhr beginnen.

Raumland. (Jugendgruppe der Frauenschaft). Heute, Donnerstag, 20.30 Uhr, hat die Jugendgruppe bei Althaus ihren Gemeinschaftsabend.

Wingeshausen. (Zweiter bei der Gebietsmeisterschaft). Bei den Kämpfen um die Gebietsmeisterschaft der Hitler-Jugend in Lüdenscheid wurde Willi Heier von hier im Stabhochsprung (Klasse A) zweiter Sieger. Heier sprang 2,80 m hoch. Erster Sieger wurde Krämer vom Bann 99 mit 3,05 m.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Es reift im Lahntal). Die Arbeit drängt in der Landwirtschaft. Sind die wetterlichen Voraussetzungen erfüllt, dann muß überall fleißig zugepackt werden. Die Hitler-Jugend wird dann nicht abseits stehen; sie wird sich gern da zur Verfügung stellen, wo Hilfe vonnöten ist. Noch ist die Heuernte nicht restlos eingebracht. Hoffen wir, daß die Sonne recht bald alles gut machen wird, was sie in den letzten Wochen versäumte. Das Getreide wogt im Winde, langsam werden die Aehren schwerer. Wie lange noch, dann steht auch hier der Schnitter im Felde, und fleißige Hände winden Garben, und Puppen künden von erster reicher Ernte. Und hinter dem Erntewagen steht dann wieder der Pflug bereit. Auch neue Aussaaten gibt es noch zur Gründüngung. Unkraut wächst üppiger als je, und die Hackfrüchte wollen davon freigehalten sein. Allüberall ruft die Arbeit den Bauern, der unermüdlich schafft und sorgt, weil er sich als rechter Treuhänder fühlt deutschen Bodens. Und was leistet die Bäuerin, oft auf sich gestellt, mit fremden Hilfskräften heute! Warum strömen auch die Hilfskräfte zur Erntearbeit hinaus: ein jeder weiß, daß hier eine Schlacht siegreich geschlagen werden muß hinter den Fronten des Krieges.

KRIEGSHILFSWERK FÜR DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ 1944

SPENDE UND OPFER BAHNEN DEN WEG UNSERER ZUKUNFT

V. 15

HAUSSAMMLUNG AM 9. JULI

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Die Hitler-Jugend will mithelfen). In der Erkenntnis, daß es heute auf jede Kraft ankommt, will sich auch die Hitler-Jugend dort einsetzen, wo es an Arbeitskräften mangelt. Unsere Jugend weiß, daß insbesondere auch in der Heuernte sehr viel Arbeitskräfte notwendig sind. Hier will sie helfen, soweit es in ihren Kräften steht. Die Standortführung der Hitler-Jugend hat sich mit dem Ortsbauernführer in Verbindung gesetzt und mit ihm besprochen, wie der Einsatz der Hitler-Jugend während der Ferien am zweckmäßigsten erfolgen kann. Man ist übereingekommen, aus den Jungen und Mädeln Einsatzgruppen zu bilden, die vor allem dort eingesetzt werden sollen, wo die vorhandenen Arbeitskräfte schwach sind. Bauern und Landwirte, die Hilfe benötigen, sei es bei der Werbung des Heues auf Wiesen und Feldern oder beim Abladen des Heues, wollen dem Ortsbauernführer entsprechende Mitteilung machen. Er wird dafür sorgen, daß Jungen oder Mädel für den Arbeitsplatz zugeteilt werden. Wir weisen darauf hin, daß die Jungen und Mädel nicht nur bei der Heuernte, sondern auch bei sonstigen Arbeiten gerne mithelfen wollen.

Nachbarkreise

Sporttüchtige Jugend

Siegen. Bei den Gebietsmeisterschaften in Lüdenscheid hat die Siegerländer Hitler-Jugend besonders erfolgreich abgeschnitten. Insgesamt errang das Siegerland 12 Gebietsmeisterschaften. Was die Leistungen betrifft, so marschiert der Bann Siegerland mit an der Spitze des Gebietes Westfalen-Süd.

75 Jahre Pflegestätte deutschen Liedes

Buschhütten. Der MGV „Teutonia" konnte auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurde eine den Kriegsverhältnissen angepaßte Jubelfeier veranstaltet. Drei Jubilare wurden für 25jähriges und ein Jubilar für 40jähriges aktives Wirken in der Chorgemeinschaft geehrt.

Gattenmord aus Eifersucht

Friedberg (Hessen). In dem Kreisort Dorheim erschlug die 50 Jahre alte Ehefrau des Fuhrunternehmers Georg Weißensee ihren gleichaltrigen Ehemann, während er schlief, mit einer Axt, zerstückelte die Leiche und warf die einzelnen Teile in die Jauchegrube bezw. verbrannte sie. Die Frau legte ein Geständnis ab und gab an, daß sie ihren Mann aus Eifersucht erschlagen habe.



IM MOOR

ROMAN VON JOSEFA BERENS-TOTENOHL

COPYRIGHT: EUGEN DIEDERICHS JENA

(3. Fortsetzung.)

Also schwatzte er und lallte die Worte mit schwerer Zunge. Henning verstand nur wenig, begriff aber, daß es gegen ihn gehe. Er dachte, daß er dem Bauern ebenso antworten könne, denn auch er war in Gefahr geraten, doch er schwieg. Nur schien es ihm eine seltsame Art, eine neue Stelle anzutreten. Aber die Aussicht, unter Dach zu kommen, galt ihm viel, denn er hatte bittere Tage hinter sich. Ein Bauer auf der Flucht ist elender als irgendein Mensch. Der Bauer gehört auf den Acker. Auf den Straßen zu wandern, ist für ihn schlimmer als der Tod.

Das waren Hennings Gedanken, während der Wagen durch die Nacht zog. Welche Stunde es war, wußte er nicht. Der Bauer hatte zu sprechen aufgehört. Er war in sich zusammengesackt. Vielleicht schlief er. Das Pferd ging seines Weges. Henning hatte die Leine aufgenommen, damit sie sich nicht in den Rädern verfing. Weiter konnte er nichts tun. Er saß an seinem Platze und ließ die Gedanken kommen, wie sie wollten. An Burk mußte er denken, an dessen Wege, an seine Flucht über den Grummert und die endliche Heimkehr. Alle Tage, die Henning auf den Straßen war, hatte ihn dieser Gedanke verfolgt, er konnte ihn nicht abweisen, und auch in dieser bösen Nacht war ihm zu Mute, als ob ihn Burks Schicksal noch viel angehen werde.

Während er diesen Dingen nachsann, schien es ihm, als komme der Wagen auf einen festeren Weg. Er bemerkte Bäume zu beiden Seiten, Birken, deren Stämme alle nach einer Richtung geneigt waren. Ihre Kronen wurden vom Sturm gepeitscht und drängten fast bis zur Erde herab. Der Weg mußte sachte bergan führen. Das Pferd ging Fuß für Fuß. Es war erschöpft.

Dann erkannte Henning, daß sie sich einem Gehöft näherten, das sich auf einem niedrigen Hügel ausbreitete. Weil der Sturm die Regenwolken aufriß und auseinanderjagte, kam zuweilen ein Lichtschimmer am Firmament auf. Dann wurden die Umrisse der Gebäude auf Augenblicke sichtbar.

Plötzlich erscholl Hundegebell. Der Bauer erwachte. Er suchte die Peitsche. Als er sie nicht sogleich fand, begann er zu fluchen.

„Daß ich dir Beine mache! Verdammtige Kreatur! — Bis in den Morgen schleppt sie einem daher — just bis in den Morgen! So ein Aas!" und er hieb auf das Pferd ein, das sich trotz seiner Müdigkeit noch einmal in Trab setzte. Bald darauf hielten sie vor dem Hoftor.

Henning wollte vom Wagen springen, um das Tor zu öffnen, denn er sah, daß der Bauer keine Anstalt machte, abzusteigen; da kam ein Lichtschein vom Wohnhause her und fiel auf den Hof hinaus. Eine Frau trat aus dem Hause, eine Laterne tragend. Es war eine schmale Gestalt, in ein Tuch gehüllt, das sie schützend über die Laterne zu decken sich mühte, damit der Sturm sie nicht auslöschte. Den Bauern fiel die Trunkenheit wieder an. Er stand plötzlich auf dem Wagen, schwang die Peitsche und schrie die Frau an, daß sie sich beeilen solle.

„Meinst du, daß es uns hier gefiele in dem Wetter? Hinterm Feuer sitzen ist leichter als im Moor versaufen — brüllte er, während die Frau mit dem schweren Tor kämpfte, gegen das der Sturm drückte, daß sie nicht öffnen konnte. Da sprang Henning ihr zu Hilfe. Im Augenblick erlosch das Licht.

„Wenn Ihr den Riegel fortschieben könnt, das Tor bringe ich schon," sagte Henning zu der Frau. Bald war es soweit, daß sie auf den Hof fahren konnten.

„Du bist nicht allein?" wunderte sich die Frau und wandte sich an den Bauern.

„Das siehst du wohl, oder meinst du, der Stennesbauer könnte keinen Knecht mehr mieten?" war dessen Antwort. „Du solltest aber erst für Licht sorgen, daß du sehen kannst, wen ich bringe."

Immer war der Bauer noch nicht vom Wagen gestiegen. Als ihm die Frau helfen wollte, nahm ihr Henning den Dienst ab. Die Frau ging ins Haus, Licht zu holen. Bald stand sie wieder da, ließ aber die Laterne im Schutze des Hauses stehen. Henning spannte das Pferd aus. Die Frau öffnete den Stall. Der Bauer bekümmerte sich um nichts mehr ging ins Haus. Die Frau folgte ihm.

Bald aber kam sie zu Henning zurück, der das müde Tier in den Stall gebracht hatte. Es war ein Grauschimmel, nicht mehr jung, aber von guter Art. In dem Stalle stand noch ein Brauner, der jünger und stärker war. Beide Tiere hätten besser im Futter sein müssen. Henning dachte, wenn sie im Pracherstalle stünden, dann würden sie anders aussehen.

Die Frau trat zu Henning heran.

„Ist es so, wie der Bauer sagt, daß ihr auf dem Hofe bleiben wollt?" fragte sie. Sie vermied das Wort „Knecht."

„Denkt vorerst, daß der Bauer recht gesprochen hat!" sagte Henning, dem alles sehr seltsam vorkam. „Ihr seid gewiß die Bäuerin, und so muß ich um Entschuldigung bitten, daß ich zu solcher Stunde auf den Hof komme. Das Wetter hat einen Teil der Schuld. Auch bin ich dieser Gegend unkundig."

„Wenn es so ist, dann will ich Euch die Kammer ordnen, so gut es möglich ist. Trockene Kleider müßt Ihr bekommen. Vielleicht bekümmert Ihr Euch erst um den Schimmel, sagte sie und wies ihn zurecht, was er dem Tiere an Futter geben konnte. Es war nicht viel. Er versprach, daß er das Pferd abreiben wolle, damit es sich nicht verkühle nach diesem Wege.

„Tut das!" sagte sie und versprach, ihn zu rufen, wenn sie ihm die Kammer gerichtet und in der Stube etwas zu essen gestellt habe.

Damit war Henning an einem Platze angekommen, wie er ihn gesucht hatte, ohne zu wissen, wie das Leben hier werden könne. Er sah sich im Stalle um. Der war so groß, daß vier Gäule darin stehen konnten, aber er war schlecht. Die Mauern hatten seit Jahren keinen Kalk gesehen. Sie hatten Löcher, und der Winter mochte den Tieren hart zusetzen.

Henning nahm einen Strohwisch und begann den Schimmel zu reiben, daß er dampfte. Es tat dem Tiere wohl, denn bald hob es den Kopf auf und begann zu fressen. Der Braune schnupperte einmal zu dem fremden Manne her, kümmerte sich aber weiter nicht um ihn.

Dann kam die Frau, um Henning zu rufen. Sie wies ihm die Kammer an, welche dicht neben dem Pferdestalle lag. Man sah, daß hier seit langem kein Mensch geschlafen hatte. Die Frau sagte es auch und versprach, daß sie morgen am Tage alles besser machen werde, für diese Nacht möge er sich bescheiden, ihr Kind sei krank und lange könne sie nicht von ihm fort. Damit gab sie ihm trockene Kleider, die sie für ihn zusammengesucht hatte.

Henning dankte der Frau und nahm die Sachen an. Es tat ihm gut, trockene Kleider an den Leib zu bekommen, aber als er sie angezogen hatte und sich beschaute, mußte er lachen. Der, dem die Sachen gehörten, war fülliger als er, aber weniger groß. Vielleicht kamen sie dem Bauern zu, denn der war, ein kurzer, gedrungener Mensch, soviel hatte Henning in der Nacht gesehen. Als er fertig war, suchte er den Weg zur Stube.

Dort stand ein Krug Warmbier auf dem Tische. Brot und Fleisch war da. Die Frau kam nur kurz herein und lud Henning ein, daß er zugreifen möge. Der Bauer war nicht mehr zu sehen. Henning fragte nach dem kranken Kinde und erfuhr, daß es ein vierjähriges Mädchen sei, das eine schwere Fieberkrankheit habe, das aber jetzt schlafe.

(Fortsetzung folgt.)

Kleiner Gerichtsfilm

Streit um die Brautschuhe

Waren die Brautschuhe, die Magda N. aus Rostock an ihrem Hochzeitstag Ende Mai trug, geliehen oder gestohlen? Darum drehte sich eine Verhandlung vor dem Rostocker Amtsgericht. Magda hatte wegen Diebstahls der Schuhe einen Strafbefehl über einen Monat Gefängnis bekommen, gegen den sie Einspruch erhob.

Die Angeklagte war Hausgehilfin in einer Rostocker Klinik und teilte ihr Zimmer mit zwei Arbeitskameradinnen, von denen die eine ein Paar schöne weiße Leinenschuhe besitzt, die sie ihr für den Hochzeitstag leihen wollte. Als nun Magda wegen der bevorstehenden Heirat ein Einzelzimmer bezog, nahm sie, ohne der Kameradin etwas zu sagen, auch deren Schuhe in das neue Zimmer mit, da sie sich alles für den Hochzeitstag zurechtstellen wollte. Die Kameradin wußte nicht, wo ihre Schuhe geblieben waren. Sie kam nicht auf den Gedanken, daß Magda sie schon für den Hochzeitstag an sich genommen haben könnte. Sie hatte vielmehr, da ihr schon ein Paar Strümpfe und Taschentücher weggekommen waren, die andere Zimmergenossin im Verdacht und erstattete Anzeige bei der Klinikverwaltung.

Der Richter hielt Magda, die wegen eines Gelddiebstahls schon eine Geldstrafe bekommen hat, die Dreistigkeit ihres Verhaltens vor, die fremden Schuhe ohne Wissen der Eigentümerin in ihr neues Zimmer mitzunehmen. Sie hätte die Kameradin davon benachrichten müssen, zumal nun die Schuhe längere Zeit in ihrem Zimmer standen, weil die Hochzeit erst später stattfinden konnte. Magda entschuldigte sich damit, sie hätte die Kameradin nicht mehr getroffen. Diese gab als Zeugin an, daß sie Magda die Absicht des Diebstahls nicht zutraue und keine Anzeige erstattet haben würde, wenn sie gewußt hätte, daß Magda die Schuhe in ihrem Zimmer habe.

Das Gericht sprach die Angeklagte frei, weil ihr die Absicht des Diebstahls nicht nachzuweisen sei. So ist Magda noch einmal am Gefängnis vorbeigekommen, wird sich aber hoffentlich künftig davor hüten, fremdes Eigentum in dieser etwas gewaltsamen Weise zu „entleihen."

Wieder einmal Streichhölzer in Kinderhänden

Zwei Kinder einer Familie M. in Starsiedel hatten schon früher einmal mit Streichhölzern gespielt und dabei einen Stubenbrand verursacht. Im November vorigen Jahres hatten sie sich erneut Streichhölzer verschafft und dabei in der Feldscheune eines Rittergutes einen Brand hervorgerufen. Neben Stroh und Futtervorräten wurde ein ganzer Dreschsatz ein Raub der Flammen, so daß ein Gesamtschaden von rund 80 000 RM entstand. — Weil, sie ihre Aufsichtspflicht verletzt hatte, wurde die Mutter der Kinder jetzt vom Weißenfelser Amtsgericht zu einer empfindlichen Strafe verurteilt.

Briefe, die sie nicht erreichten

Egon, ein Mann mit grauen Schläfen und der komische Held der Geschichte, die jetzt vor dem Berliner Amtsgericht in der Verhandlung gegen ihn zur Sprache kam, hatte an einem sonnigen Frühlingstag das blonde Fräulein Elfriede kennengelernt. Das war vor mehreren Jahren. — *Inzwischen ist Egon nicht jünger geworden — er hat die 50 schon weit überschritten —,* während Elfriede noch tief in den Zwanzigern steckt. Reizten die grauen Schläfen nicht mehr oder sehnte sich Elfriede nach einem soliden Ehehafen — ihr Kavalier Egon ist schwer verheiratet —, feststand jedenfalls, daß sie merklich kühler wurde. Den immer noch von Temperament erfüllten Egon packte die Eifersucht, und diese unselige Leidenschaft raubte ihm jede klare Ueberlegung, so daß er sich zu der Dummheit hinreißen ließ, die den Gegenstand der Anklage bildete. Er wollte unter allen Umständen hinter Elfriedes Schliche kommen und Gewißheit darüber erlangen, wer ihn aus ihrem Herzen verdrängt hatte. Nach seiner Ansicht fing er es richtig an, wenn er das Postamt Gelsenkirchen, wo seine Schöne weilte, darum ersuchte, ihm die Post für Fräulein Elfriede zuzuleiten. Diesen Antrag hatte er aber mit dem Namen seiner so kühl gewordenen Blonden unterzeichnet und sich damit der Urkundenfälschung schuldig gemacht. Die Sache kam heraus — Elfriede hatte nachgeforscht, warum plötzlich so wenig Briefe für sie einliefen — und nun geriet der Stein ins Rollen. Der Othello mit den grauen Schläfen fand Verständnis und milde Beurteilung. Seine blinde Eifersucht wurde ihm zugutegehalten, und er erhielt anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von zwei Monaten 600 RM Geldstrafe „aufgebrummt".

Generationen lernten nach ihm französisch

Vor 125 Jahren wurde der Schulmann Ploetz geboren

Wie einst in den beiden letzten Generationen auf dem Gebiete des lateinischen Schulunterrichts die Lehrbücher von Ostermann-Müller und auf dem des griechischen die von Kaegi das Feld beherrschten, so waren Jahrzehnte hindurch die französischen Grammatiken und Uebungsbücher des Schulmanns Dr. Karl Ploetz, der „große" und der „kleine Ploetz", das Tor, durch das für die meisten Schüler der Weg zur Erlernung der französischen Sprache führte. Die Wiederkehr eines 125. Geburtstages am 7. Juli läßt uns dankbar dieses verdienstvollen Pädagogen, Sprachlehrers und Schulbuchverfassers gedenken, auch wenn seine Sprachbücher heute vom Strom der Entwicklung verschlungen sind. Sie haben eine lange Nachwirkung gehabt und noch etwa drei Jahrzehnte hindurch nach dem Tode des Verfassers, der am 6. Februar 1881 in Görlitz starb, ungezählten Schülern gedient.

Karl Julius Ploetz stammte aus Berlin, besuchte die Berliner Universität, vertiefte seine Sprachkenntnisse durch einen mehrjährigen Aufenthalt in Frankreich und wirkte nach seiner Rückkehr an mehreren Lehranstalten, insbesondere am Französischen Gymnasium in Berlin, das seiner Tradition entsprechend sich die Pflege des Französischen seit jeher besonders angelegen sein ließ. Bereits 1847 begann er mit einem Vocabulaire systématique seine literarische Tätigkeit für den französischen Unterricht. Weiteste Verbreitung erlangten sein Elementarbuch und seine Schulgrammatik der französischen Sprache, die beide immer neue Auflagen erfuhren. Dazu trat eine französische Chrestomatie, d. h. eine Sammlung von Auszügen aus französischen Schriftstellern der Vergangenheit und Gegenwart, die später als Manuel de la literature francaise in erweiterter Gestalt erschien. Zu seinen letzten Veröffentlichungen gehören eine kurzgefaßte systematische Grammatik und ein methodisches Lese- und Uebungsbuch der französischen Sprache.

Ploetz, der unermüdlich Tätige, der 1860 sein Amt niederlegte und als freier Schriftsteller lebte, dehnte seine Methode auch auf den Unterricht im Lateinischen aus. Seine zu stark die grammatische Seite des Sprachunterrichts betonende Methode ist heute durch eine gleichmäßige Berücksichtigung auch der Stilistik und der Landeskunde abgelöst. Ploetz gab ferner einen Grundriß der Weltgeschichte heraus, der eine eigentümliche Mittelstellung zwischen Tabellenform und fortlaufender Darstellung einnimmt, zur Vorbereitung auf Prüfungen besonders geeignet ist und sich noch länger behauptet hat als seine sprachlichen Lehrbücher.

Um die Familienehre

Der siebzigjährige Schloßherr von Chasnay, der hohe Aemter im französischen Kolonialministerium bekleidet hatte und jetzt im Ruhestand lebte, wurde vor einiger Zeit von seinem Diener in einer Allee des Schloßparks ermordet aufgefunden. Es stellte sich heraus, daß am Vorabend der Tat ein Familienrat stattgefunden hatte, in dessen Verlauf der Greis sich bereit erklärt hatte, freiwillig aus dem Leben zu gehen, um die Familienehre zu retten; denn er sollte demnächst wegen Sittlichkeitsverbrechen vor Gericht erscheinen. Vielleicht hatte dem alten Mann der Mut zur Ausführung der Tat gefehlt; fest steht jedenfalls, daß ihn sein Sohn Maurice durch zwei Pistolenschüsse getötet hat. Als Maurice jetzt verhaftet wurde, nahm er rasch eine Dosis Gift, [illegible] mußte.

Nah und fern

Auch ein „Sportsfreund"

Ulm. Ein ausländischer Arbeiter, der wegen Diebstahls schon vorbestraft war, hatte aus einem Schuppen u. a. auch einen Fußball gestohlen und dieses Diebesgut an einen Landsmann gegen eine kleine Entschädigung abgegeben. Großmütig stiftete der Hehler den gestohlenen Fußball der Fußballmannschaft seines Heimatortes als Geschenk. — Der Dieb wurde nunmehr vom Amtsgericht Ulm zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der „Sportfreund" erhielt wegen Hehlerei drei Wochen Gefängnis.

Ein geographisches Weltrelief

Salzburg. Anläßlich eines Lehrganges für Ortsgruppenleiter übergab der Gauleiter eine großangelegte Reliefdarstellung der Erdkarte ihrer Bestimmung, die im Lehrsaal der Gauschulungsburg Hohenwerfen hergestellt wurde.

Zwei Brüder — 105 Jahre im Betrieb

Wien. In einem Betriebe des Marktes Oberneukirchen in Oberdonau stehen der 69jährige Michael Pamer 51 Jahre und sein 72jähriger Bruder Franz 54 Jahre lang als vollwertige Arbeitskräfte im Beruf. Anläßlich einer DAF-Versammlung fand eine besondere Ehrung für die beiden Brüder statt, die zusammen ihrem Betriebe 105 Jahre lang gedient haben. Den verdienten Arbeitskameraden wurden Handschreiben des Gauleiters und des Gauobmannes sowie Ehrengaben des Betriebes überreicht.

Die Stadt beerbt den Oberbürgermeister

Gotha. Der 1928 verstorbene Gothaer Oberbürgermeister Liebetrau hat die Stadt Gotha als Erbin eingesetzt. Nach der nach dem Tode seiner Ehefrau jetzt vorgenommenen Testamentseröffnung gehen ein Grundstück und Vermögen im Gesamtwert von 102 000 RM in das Eigentum der Stadt über. Einige tausend Mark sind für das Heimatmuseum vorgesehen. Liebetrau war 29 Jahre Stadtoberhaupt von Gotha.

Erfolgreiche Zahnsanierung der Jugend

Stuttgart. Ueber die von der Hitler-Jugend durchgeführte Zahnsanierung, zu der in diesem Jahr zwei weitere Jahrgänge aufgerufen sind, liegen aus Württemberg günstige Erfolgsmeldung vor. Von 20 000 Jungen, die in Behandlung genommen wurden, sind bereits 65% saniert. Die Zahnsanierung erfaßt insbesondere die berufstätige Jugend. Die Untersuchung einzelner Jahrgänge hat im Gau Württemberg-Hohenzollern ergeben, daß auf jeden Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren durchschnittlich 8,5 kranke Zähne kommen. Von den 558 Lehrlingen eines großen Betriebes waren nur 42 völlig zahngesund. Alle anderen kamen in ärztliche Behandlung.

Die Tochter lief in die Sense hinein

Der Siedler Hansen aus Hellinge auf Laaland rief beim Grasmähen seiner Tochter zu, sie solle nach Hause gehen. Das achtjährige Mädchen verstand aber den Zuruf falsch und lief auf den Vater zu, ohne daß dieser das rechtzeitig bemerkte. So lief das Mädchen gerade in die sausende Sense hinein, die ihm ein Bein völlig vom Körper trennte. Der Vater trug sein Kind heim und schaffte es dann selbst ins Krankenhaus.

Aus der Bewegung.

NSDAP, Ortsgruppe Berleburg

Am Sonntag, dem 9. Juli, findet im Gemeinschaftsraum der Fa. Stark eine Filmvorführung mit anschließendem Vortrag des Ortsgruppenführers des Reichsluftschutzbundes der Ortsgruppe Siegen — Wittgenstein, Pg. Brommer, statt. An dieser Veranstaltung nehmen teil: die Politischen Leiter, Obmänner, Walter und Warte der DAF und der NSV, ferner die Führer bezw. Führerinnen der Gliederungen und die Angehörigen der überörtlichen Bereitschaften. Nach der Saalveranstaltung wird die Bekämpfung der Brandbombe praktisch vorgeführt.

JM-Gruppe 1/839 Berleburg

Heute, Donnerstag, treten alle Mädel um 16.30 Uhr zum Geländespiel bei der Firma Stark an.

BDM-Werk, BDM- und JM-Gruppe Laasphe

Die genannten Einheiten treten am Freitag, dem 7. Juli, um 20 Uhr auf dem Wilhelmsplatz zum Standortappell an.

BDM-Werk-Gruppe Erndtebrück

Heute, 20.30 Uhr, treten alle Mädel der Gruppe beim HJ-Heim an. Turnzeug mitbringen.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderzuteilung). Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Tiefe Wunden schlug uns der unerbittliche Krieg. Er nahm uns am 18. Mai 1944 nach Gottes hl. Ratschluß unsern lieben, braven, unvergeßlichen Sohn, unseren herzensguten, jüngsten Bruder, Neffen und Vetter

Grenadier

Werner Hoffmann

Inhaber des Verwundeten-Abzeichens

Er starb an den Folgen einer im Osten erlittenen Verwundung im Alter von 18 Jahren für seine geliebte Heimat. Sein junges Leben war Liebe, Treue, Fleiß und Pflichterfüllung. Nun ruht er auf dem Friedhof zu Weiden-Oberpfalz im Kreise einiger Kameraden.

Wer ihn gekannt, weiß was wir verloren.

In großem Schmerz und tiefer Trauer:
Christian Hoffmann u. Frau, Anna geb. Born
Emmi, Frieda, Alfred Hoffmann und alle Anverwandten.

Weidenhausen, im Juli 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 9. Juli, um 3 Uhr nachm. in der Kirche zu Weidenhausen statt.

Tankausweiskarten

für den Monat Juli **1944** werden wie folgt ausgegeben:

Freitag, den 7. Juli in Berleburg von 8–11 Uhr; in **Laasphe** von 14.30–16.30 Uhr,

Montag, den 10. Juli in Erndtebrück von 13.30 bis 14.30 Uhr; in **Arfeld** von 15.30 bis 16.30 Uhr.

Die Tankausweiskarten müssen zu den festgesetzten Zeiten abgeholt werden. Die Ausgabe außerhalb dieser Termine kann nicht erfolgen.

Berleburg, den 5. Juli 1944.

Wirtschaftsamt.

Für die überaus vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heldentod unseres lieben, unvergeßlichen Fritz sagen wir hiermit

herzlichen Dank.

Familie Fritz Leser.

Berleburg, im Juli 1944.
Kanalstr. 4.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, besonders auch Herrn Pfarrer Achinger

herzlichen Dank.

Im Namen aller Angehörigen:
Frau Johanna Langenbach
und Kinder.

Berleburg, im Juli 1944.

Für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme beim Heldentod unseres lieben, unvergeßlichen Emil sagen wir allen, besonders Herrn Pfarrer Wisseler

herzlichen Dank

Familie Heinrich Pöppel

Berghausen, im Juli 1944.

Personenwagen

bis 3 Ltr. zu kaufen gesucht.
Näh. **Ruf 310** Berleburg.

Hilger.

Kapitänleutnant
Günther Erdmann u. Frau
Edith geb. Flamm

zeigen die Geburt eines Sohnes an.

z. Zt. Neuerburg/Eifel
Städt. Krankenhaus.

Für die vielen Beweise inniger Liebe und Teilnahme beim Heldentod unseres geliebten, unvergeßlichen Sohnes Ernst sagen wir allen unsern

herzlichsten Dank.

Familie Jakob Althaus.

Diedenshausen, im Juli 1944.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heldentod meines geliebten, unvergeßlichen Mannes, unseres guten Sohnes, Schwiegersohnes und Bruders, Uffz. Rudolf Hoffmann, sagen wir allen

herzlichen Dank
Frau Paula Hoffmann
und Angehörige

Erndtebrück, im Juli 1944.
z. Zt. Stünzel.

In Laasphe
Geschäftslokal mit **Büroraum**
in günstiger Lage zu **mieten gesucht.**
Zuschr. unter F. 460 an die National-Zeitung Berleburg.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sagen wir

herzlichen Dank.

Heinrich Meister und Frau
Hilde geb. Bernshausen.

Feudingen, im Juli 1944.

Junge Frau mit 2 schulpflicht. Kindern
sucht 1—2 Zimmer
evtl. mit Kochgelegenheit. Arbeiten im Haushalt oder Landwirtschaft werden gern übernommen.
Zuschr. unter L. B. 473 an die Nat.-Zeitung Berleburg.

Kontoristin
mit Stenographie-, Schreibmaschinen- und Buchhaltungskenntnissen von Fabrikbetrieb in Berleburg sofort gesucht.
Angebote unter H. A. 475 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Am 2. 7. von Mandeln b. Laasphe
Taschenuhr
verloren. Finder erhält gute Belohnung. Nachr. an
Fritz Eckhardt, Eibelshausen
Dillkr., Hauptstr. 55

Anzeigen-Annahme bis 18 Uhr.

Gut erhaltener
Kinderwagen
für 20.— RM zu verkaufen.
Erndtebrück
Ederstraße 6.

Dringend gesucht
sind heute gut erhalt. Gebrauchsgegenstände jeder Art. Was für Sie überflüssig ist, bieten Sie deshalb schnellstens in der Nat.-Ztg. an.

Gut erhaltener
Sessel
zu kaufen gesucht.
Angeb. unt. L. F. 482 an die N.-Ztg. Berleburg.

Tauschanzeigen

Tausche fast neuen, kleineren, kombinierten
Elektroherd
gegen größeren, evtl. auch
einfachen Herd.
Zuschr. unt. A. W. 479 an d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Tausche gute
Brotschneidmaschine
geg. **Waschorett** oder
Wäscheklammer
Zuschr. unt T. Z. 478 an d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Tausche
6 Kaffeelöffel
90er Silberauflage
1 Kaffeedecke
(Handarbeit) gegen
Radio, 220 Volt (Volksempfänger) od. **Fotoapparat.**
Zuschr. unt. K. J. 481 an d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Tausche wegen Sterbefall braunen
Pelzmantel
(Embros) Gr. 42 geg. mögl. schw. Pelzmantel.
Zuschr. unt. D. Z. 480 an d. Nat.-Ztg. Berleburg.

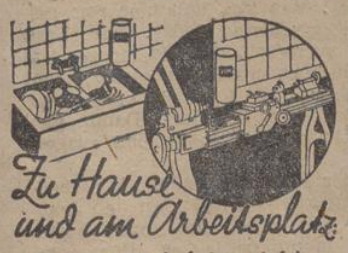
Wegen Arbeitsüberlastung
werden bis auf weiteres
keine Aufträge
mehr entgegen genommen.
Christian Baetzel, Berleburg
Schneidermeister.

Erfahrene
Hausgehilfin gesucht.
F. Bald, Siegen
Hagener Straße 7.

Kontoristin
mit Kenntnissen in Stenografie und Schreibmaschine für unsere Schriftleitung mögl. sofort **gesucht.** Bewerbungen m. Lebenslauf, Gehaltsansprüchen erbet.
National-Zeitung Berleburg.

Habe eine Auswahl
erstkl. Ferkel
zum Verkauf stehen.
Wunderlich, Feudingerhütte
Fernruf Feudingen 70.

Saas durch Anzeigen



Zu Haus und am Arbeitsplatz

die Dose VIM darf nirgends fehlen! So gründlich VIM von Sunlicht allen Hausrat pflegt, so praktisch ist es zum Reinigen der Hände, die mit ganz wenig VIM im Nu wieder sauber sind.

VIM SPARSEIFE



Auch heute schlafen wir auf 2 Kopfkissen!

Wenn man das richtig macht, ist es durchaus kein Verstoß gegen die Regel: „Wäsche einsparen – Waschmittel sparen!" Wir legen nämlich das zweite Kopfkissen unter das Bettlaken. So bleibt der Kissenbezug sehr lange sauber und muß nicht so oft gewaschen werden. Mach's ebenso! Und wenn Du auch sonst jede vermeidbare Beschmutzung der Wäsche vermeidest, dann sei sicher: **Die Seifenkarte dankt es Dir!**



Vertrauen!

BAYER

ARZNEIMITTEL



Pilzmännchen spricht Vergiss mich nicht!

Pilze enthalten wertvolle Eiweiß- und Mineralstoffe. Sie ergeben nahrhafte, wohlschmeckende Gerichte und helfen mit, die deutsche Nahrungsfreiheit sichern.

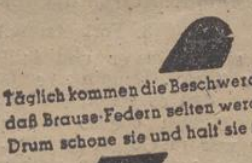
Sammelt Pilze!

Oerder's

pikante Würze mit Zusatz von Pilzextrakt

HAMBURG-WANDSBEK

Den anderen auch etwas gönnen! Es darf heute nicht sein, daß nur die Stammkunden alle markenfreien Artikel — wie KNORR Suppen- und Soßenwürfel — für sich allein in Anspruch nehmen und dadurch die übrigen leer ausgehen. Daher sollte keine Hausfrau von ihrem Kaufmann Unmögliches erwarten! Denn für ihn ist es jetzt im Kriege erste Pflicht, die knappen Vorräte gerecht zu verteilen. Diese kameradschaftliche Einstellung hilft allen!



Täglich kommen die Beschwerden, daß Brause-Federn selten werden. Drum schone sie und halt' sie rein.



die Rustica und Cito-fein

BRAUSE+CO. ISERLOHN

Unsere
Geschäftsstelle in Laasphe
Ad.-Hitler-Str. 41 - Ruf 237
ist ab sofort
von 7 bis 12.30 Uhr und
von 14.30 bis 18 Uhr
Samstags von 7 bis 12.30 Uhr
geöffnet.

National-Zeitung